



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue Literatur über Amerika

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

wissenschaftlichen Anhänger des Darwinismus, zeige ja, wie der Weg vom Tier zum Geiste geht, und daß der Geist gewordne Mensch nicht mehr Tier sein, nicht mehr auf die Stufe der Tierheit zurücksinken dürfe.



Neue Literatur über Amerika



n der Geistesgeschichte Nordamerikas bildet die Sitte der Reisen junger Nordamerikaner nach Deutschland, und besonders der Besuch deutscher Universitäten, eine Epoche; damit beginnt nicht bloß der Einfluß des deutschen Geistes und vor allem Goethes auf die erst werdende amerikanische Literatur, deren größte und fortwirkendste Erscheinung, Ralph Waldo Emerson, an Goethe groß geworden ist, sondern auch die amerikanische Wissenschaft macht unter diesem Einfluß ihre ersten Schritte, und zwar allen voran die Geschichtswissenschaft, die ihre Anregungen von Göttingen erhielt. Dereinst wird man auch von den geradezu Mode gewordenen Reisen der Deutschen nach Nordamerika eine Epoche in der wirtschaftlichen und der sozialen Entwicklung Deutschlands datieren; denn diese Reisen, die den ausgesprochenen Zweck haben, Einrichtungen der Neuen Welt mit solchen der Alten zu vergleichen, um aus jenen zu lernen, wie diese etwa anders zu gestalten wären, werden zur Beurteilung und zur Weiterbildung unsrer wirtschaftlichen, sozialen und am letzten Ende auch politischen Verhältnisse ohne Zweifel wichtige Anregungen und Beiträge liefern. Gerade daß diese Anregungen und Beiträge nur einen kleinen Teil der Einwirkungen zurückerstatten, die die transatlantischen Länder als europäische Kolonien und Tochterstaaten seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts empfangen haben, gibt ihnen einen besondern Wert, denn was sind sie in Wirklichkeit anders als ein Teil der großen Bewegungen, die von nun an ununterbrochen von Ost nach West und von West nach Ost das nordatlantische Becken durchpulsen werden, so wie im Altertum durch das Mittelmeer die Ströme der Reisenden, des Handels, des Ideentausches von Gestade zu Gestade zogen! Die rege Teilnahme Gesamteuropas an den Geschehnissen und Entwicklungen Amerikas wird dazu beitragen, das nordatlantische Becken immer mehr zu einem neuen Mittelmeer zu machen, dessen Gestadeländer in Übereinstimmung und Gegensatz eine große Gemeinsamkeit der Kultur auf ähnlicher geographischer und ethischer Grundlage ausbilden werden. Es läßt sich leicht absehen, daß dieses Meeresbecken ebenso im Mittelpunkt der Geschichte des neuen Jahrhunderts liegen wird, wie um das Mittelmeer die Geschichte von Ägypten und Griechenland, von Karthago und Rom, von Byzanz, Venedig und vielen andern Mächten und Völkern des Altertums und des Mittelalters geworden, gewachsen und dahingegangen ist. Und auch das darf schon heute vorausgesagt werden, daß unter den alten Völkern Europas das den größten Einfluß auf diesen Wechselverkehr üben und den größten Gewinn daraus

ziehen wird, das sich ihm am unbefangenen aufnehmend und austeilend hingibt. Jeder denkt natürlich zuerst an England mit seinem alles überragenden Austausch und Verkehr und dem ungeheuern Vorzug engster Stammverwandtschaft mit der herrschenden Mehrheit der Bevölkerung Nordamerikas. Gewiß hat England einen Vorsprung, und wie sehr es sich der Bedeutung dieses Vorsprungs bewußt ist, zeigt wohl am allerbesten die Sorgfalt, mit der es jegliche Minderung vermeiden will. Die Bürger der Vereinigten Staaten sind die einzigen in der Welt, denen gegenüber der Angloskelte vorsichtig bis zur Angstlichkeit ist. Das jüngste Schiedsgericht über die kanadische Grenzfrage hat es aller Welt gezeigt, daß England an dieser Stelle zurückweicht, soweit es kann. Vielleicht wird es sich so noch längere Jahre das Vorrecht wahren, mit am häuslichen Herd des nordamerikanischen Volks zu sitzen. Aber gleich dahinter käme Deutschland, so im Grade der Bluts- und der Geistesverwandtschaft wie in der Innigkeit des Verkehrs und dem Werte des kaufmännischen Austauschs. Und Deutschland hat den Vorzug, frei von politischen Grenzfragen, ohne Narben alter Kämpfe, die doch immer wieder einmal aufbrechen könnten, als Weltmacht fast so neu wie die Vereinigten Staaten selbst, auf der transatlantischen Schwelle zu erscheinen. Es hat sich lange mit dem geistigen und dem Güterertrag seiner Beziehungen zu Nordamerika begnügt, ehe es daran dachte, politisch Gewinn daraus zu ziehen. Seine Freundschaft wird gerade darum den Vereinigten Staaten nicht minder wertvoll erscheinen. Wir Deutschen aber gestehn gern zu, daß wir mit einem Gefühl der Erleichterung die transatlantische Republik unter den Mächten sehen, die uns zunächst stehn. Denn die Luft in Alteuropa, immer geschwängert mit der gespannten Elektrizität der Konflikte, die sich nicht ausgleichen lassen wollen, wie das so die Art unter gedrängt wohnenden alten Parteien ist, ist manchmal doch so, daß sie dem Ruhigstdenkenden den Atem nehmen mag. Der Yankee ist auch keiner von denen, mit denen es sich leicht lebt, aber ein so verbohrtter Kerl wie der Gallier oder ein so trübseliger Kumpen wie der Bruder Wiener ist er doch nicht, wird er auch niemals werden.

Ist es unter solchen Verhältnissen zuviel gesagt, wenn wir behaupten, daß uns die ziemlich reiche deutsche Literatur über Nordamerika noch immer nicht reich genug sei, daß wir noch immer mehr von drüben hören und lernen wollen, und daß wir uns mindestens doppelt so herzlich über ein gutes Buch über Amerika freuen, wie über die gründlichste Abhandlung über Babel und Bibel, über Ophir oder über den Burenkrieg? Glücklicherweise bringt uns jedes Jahr ein paar beherzigenswerte Schriften über Nordamerika und die Nordamerikaner, und daß sie auch gelesen werden, zeigt uns die soeben in neuer Auflage erscheinende handliche Geographie von Nordamerika in der schönen Bändereihe der Sieversschen Länderkunde,*) die ein Gesamtbild der Landeskunde von Nordamerika geben will, für dessen Treue und Gründlichkeit uns der Name des Verfassers Gewähr bietet. Deckert hat sich jahrelang in

*) Nordamerika. Zweite Auflage. Von Dr. Emil Deckert. Mit 140 Abbildungen im Text, 12 Kartenbeilagen und 18 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck. Leipzig, Bibliographisches Institut, 1903.

Nordamerika aufgehoben und gehört zu den besten Kennern der Geographie dieses Teils der Erde. Das Buch wird immerhin mehr Studien- als Lesebuch sein.

Wir möchten hier gleich ein andres geographisches Werk anreihen, das mehr Tabellen- als Textwerk ist und auch darin ein besondres Ziel verfolgt, daß es an der Hand der Ergebnisse statistischer Aufnahmen der Vereinigten Staaten, besonders der von 1900, ein Bild der innern Unterschiede des weiten Landes geben will. Es behandelt die Bevölkerung nach Geschlecht, Rasse, Abkunft, Sterblichkeit, die größern Städte bis 1790 zurück, Landwirtschaft, Bergbau, Handel und Industrie. Einige Kärtchen verdeutlichen die Darstellung.*)

Ganz anders spricht uns das Werk des leider früh verstorbenen Wilhelm von Polenz**) an, ein Buch ohne Inhaltsverzeichnis und Register, fast ohne Zahlen, aber von einer freien, geistvollen Sprache, die uns sofort gewinnt. Wilhelm von Polenz ist kein Geograph und kein Statistiker, wohl aber ein geborner Beobachter der Menschen und ihrer Werke, auch ihrer Umgebungen. Als Naturschilderer von feinem Blick und großer Macht des Worts zeigt ihn seine letzte Erzählung „Wald,“ die kurz nach dem Buch über Amerika erschienen ist. Die Überraschung, den Romanschriftsteller unter den Schilderern Amerikas zu sehen, verschwindet bald beim Lesen seines Buchs. Er hatte sich einen tüchtigen Sack von Kenntnissen erworben, ehe er hinüber ging, besonders die Geschichte, die Literatur und die Kunst der Amerikaner waren ihm wohlvertraut. Die Hauptsache ist aber sein Beobachtungsvermögen.

Er hat seinen Blick für das Leben an engern Verhältnissen geübt und seine Fähigkeit, ungeblendet vom Engen ins Weite zu schauen, nicht erst in Amerika erworben. Aber die Herz und Sinn erweiternden Wirkungen des weiten Raumes, der großen Verhältnisse hat er drüben unbefangen und empfänglich auf sich wirken lassen, und so ist sein Buch ganz frei von Neid und Kleinlichkeit. Er sieht die Fehler, nennt sie ehrlich beim Namen, er sieht und nennt sie aber auf beiden Seiten gleich offenherzig und vergißt nie das Licht, dessen Schatten er schildert. Ich rechne ihm besonders eine Auffassungsweise hoch an, zu der sich bisher wenige Beobachter aufgeschwungen haben. Er wendet sich gegen das pharisäische Hinuntersehen auf amerikanische Mißstände ebensogut wie gegen das philiströse Indiekniesinken vor amerikanischen Erfolgen, er will sich nicht durch das beständige Hinsehen auf amerikanische Zustände das gerechte Urteil über die heimischen benebeln lassen. „Amerika ist ein Teil der zivilisierten Welt, und es liegt im gleichmäßigen Interesse aller Kulturnationen, daß das Gute überall gefördert werde, daß Recht, Sitte, Ordnung mehr und mehr die dunkeln Schatten des Egoismus, der Anarchie, der Sittenlosigkeit aus dem öffentlichen Leben der einzelnen Länder und aus den internationalen Beziehungen aller Nationen verdrängen.“ Das ist eine

*) Richard Blum, Die Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika. Ergänzungsheft Nr. 142 der Geographischen Mitteilungen. Herausgegeben von Professor Dr. A. Supan. Gotha 1903.

**) Das Land der Zukunft. Berlin, F. Fontane & Co., 1903.

große Auffassung, und man muß gestehn, sie ist für diesen Schilderer der Vereinigten Staaten nicht etwa bloß Phrase, wie denn Phrasen überhaupt nicht seine Sache sind. Er verwirklicht sie und hat in diesem Sinne die Natur und das Volk, die Gütererzeugung und das geistige Leben, die Kunst und die Roheit, den Humor und die Grausamkeit transatlantischen Lebens angesehen, studiert und dargestellt. Es liegt ja nahe, das „Land der Zukunft“ mit Paul Bourgets „Outre Mer. Notes sur l'Amérique“ zu vergleichen. Ich habe diese mit dem Vergnügen gelesen, mit dem man einem scharfblickenden und schön erzählenden Reisenden zuhört; aber wie kapriziös ist Bourget neben Polenz, der es versteht, ernst zu sein, ohne schwerfällig zu werden, der niemals nur darum erzählt, weil er sich gern reden hört. Polenz ist nach Amerika gegangen, weil er sich selbst und andre klar machen wollte über das, was dort ist und kommen wird, und was es für uns bedeutet; Bourget hat ein Buch machen wollen, das seine Leser amüsiert. Auch als Naturschilderung steht Outre Mer weit hinter desselben Verfassers Sensations d'Italie zurück, und Polenz ist auf diesem Gebiet besonders durch eine gewisse Größe der Auffassung und eine Zurückhaltung ausgezeichnet, die nicht mehr gibt, als für den Hauptzweck nötig ist, der doch immer bleibt, eine Volkspersönlichkeit zu porträtieren.

Ganz vortrefflich ist von Polenz die Schilderung des Volkscharakters der Amerikaner gelungen, für dessen anglokeltsche Züge er ebenfogut die rechten Worte findet, wie für seine deutsche Beimischung und seine amerikanischen Besonderheiten. Ich weiß nicht, ob die Bezeichnung gerade gut gewählt ist für den neuen Typus von Mann, der drüben im Begriff steht, sich auszubilden, smartman; seine Schilderung ist jedenfalls gut gelungen, und die Auffassung, daß er sich nicht europäerähnlicher gestalten, sondern seine besondern Merkmale noch schärfer ausbilden wird, ist zutreffend. Wie Beispiel, öffentliche Meinung, Schulunterricht, Zeitungen, die negativen Wirkungen der viel weiten Entlegenheit des klassischen Altertums und des Mittelalters, die positiven der Naturschätze, des großen Raums, der weiten Perspektiven, der Demokratie, der großartigen Arbeitsleistungen an der Ausbildung eines neuen Typus von Kultur Mensch überhaupt arbeiten, wird überzeugend dargestellt. Ich betone das „überzeugend,“ weil der Verfasser mit seiner scharfen Beobachtung einen Ernst des Urteils verbindet, der auch dann für ihn einnimmt, wenn man mit seinen Schlüssen nicht einverstanden ist. Er findet von vornherein den richtigen Ausgangspunkt, indem er als Merkmale des Nordamerikaners Beweglichkeit und Vielseitigkeit hervorhebt und dem Deutschen den Ruhm der Originalität und der Tiefe zuspricht. Die freundlichen Züge in jenem sind hauptsächlich Großmut, Ritterlichkeit, Humor und die den ganzen Menschen durchdringende Vaterlandsliebe, die ebensowohl der Größe, dem Reichtum und der Entwicklungsfähigkeit des Landes als seinen freiheitlichen Institutionen gilt und in nicht wenig Fällen, besonders von den Neueingewanderten, um so lauter bekannt wird, je früher sie eingesehen haben, daß die Wasser auch in Amerika bergabwärts fließen. Die günstigen Wirkungen der Höherstellung der Frau, der Temperenzbewegung und der körperlichen Übungen auf die Erziehung der

jungen Männer werden bereitwillig anerkannt, im Gegensatz zu dem „Schliff,“ den deutsche Jünglinge am Bierisch bei zotengewürzter Unterhaltung empfangen. Von Optimismus beseelt, der das Gegenteil der bei uns weite Kreise durchseuchenden pessimistischen Verdrossenheit ist, drücken die Züge des Durchschnitts der Bevölkerung Energie und Zuversicht aus, und diese kommen in knappen, rüstigen Bewegungen zum Ausdruck. Dieser Optimismus ist aber schon der Übergang zur Waghalsigkeit, zur Übertreibung in Mitteln und Zielen, zur prahlerischen Überhebung; und unbegreiflicherweise erträgt er die politische Korruption, der die Vernachlässigung der öffentlichen Ordnung und Reinlichkeit in Städten, auf Wegen, an Flüssen, sogar die sträfliche Vernachlässigung von Gesundheitsvorkehrungen an erster Stelle zur Last zu legen ist.

Goldbergers Buch*) ist das Werk eines großen Geschäftsmanns, der vor allen mit seinesgleichen in Amerika in Berührung gekommen ist. Er hat seine Studienreise 1901 und 1902 gemacht, und da er zu den Vorbereitern des großartigen Empfangs gehörte, den die großen Geschäftsmänner der Vereinigten Staaten, die Captains of Industry, dem Prinzen Heinrich am 26. Februar 1902 in Newyork bereiteten, hat er uns auch über die Reise dieses Prinzen Zuverlässiges mitzuteilen. Auch in andern Abschnitten ist das Buch ganz Zeugnis und Erzeugnis der wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Nordamerika und wird auch in künftigen Jahren als ein wertvolles Dokument für die Kenntnis der Gründe und der Erscheinungen des mächtigen Aufblühens dieser Beziehungen seit dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts gelten. Nicht viel Rückblicken und Umblicken, wohl aber scharfes Drauf- und Dreinblicken ist das Merkmal der Beobachtungen, die es bringt. Es ist alles greifbar, und an manchen Stellen begegnen wir praktischen Rat-schlägen in sicherer Formulierung. Das bezieht sich nicht auf rein wirtschaftliche Fragen.

Goldberger hat den deutsch-amerikanischen Pressbeziehungen die Aufmerksamkeit gewidmet, die sie beide verdienen. Es ist ja ein offnes Geheimnis, daß die Abhängigkeit des deutsch-amerikanischen Drahtnachrichtendienstes von London die Ursache einer systematischen Fälschung und Herabsetzung deutscher Verhältnisse und Bestrebungen in der öffentlichen Meinung von ganz Nordamerika, ja, man kann sagen, ganz Amerikas und darüber hinaus der angelsächsischen Welt ist. Die Verträge, die diesem Mißstand zugrunde liegen, werden eines Tages zu lösen sein, und Deutschland hat ein noch größeres Interesse daran als die Vereinigten Staaten. Als diese Verträge geschlossen wurden, nahmen beide Länder nicht die Stellung ein, die sie jetzt errungen haben. Es war eine der Kurzsichtigkeiten der deutschen Diplomatie Bismarckscher Erziehung, daß sie sich diese fremde Vermittlung einschleichen ließ. Goldberger bespricht diese Dinge Seite 186/7 und dann noch einmal Seite 289/90 mit der Ruhe, mit der man sie behandeln muß. Es ist sehr gut, daß er den Finger auf diesen wunden Punkt gelegt hat. Wäre er ins einzelne gegangen, dann hätte er wohl auch noch deutlicher Licht und Schatten verteilen können.

*) Ludwig Max Goldberger, Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Berlin, F. Fontane & Co. 1903.

Wir möchten aus eigener Erfahrung nur auf zwei Punkte hinweisen, die nicht unbedeutend sind, wenn sie auch von manchem Beobachter kaum gesehen werden. Die großen deutsch-amerikanischen Blätter erhalten dieselben Nachrichten aus Europa wie die englisch-amerikanischen, nur schlecht übersetzt. Zur Zeit des Samoarummels konnte man sich davon überzeugen, daß unsre deutschen Landsleute in Amerika mit denselben Lügen und Verleumdungen traktiert wurden, die aus englischen und französischen Quellen in alle Welt gingen. Dazu kamen dann noch die viel kräftigern Ausschneidereien aus unbekannt gebliebener Fabrik, angeblich San Francisco. Wie soll dabei deutsche Gefinnung, ja auch nur billige Schätzung des Wertes und der Absichten des alten Landes aufgenommen? Der andre betrifft den starken Einfluß der französischen Presse und Literatur in Nordamerika, der sich an den der englischen unmittelbar anschließt und für den der deutschen fast nur das rein wissenschaftliche Feld übrig läßt. Gewöhnlich macht man die große amerikanische Kolonie in Paris dafür verantwortlich, aber es spielt auch hier eine Mache hinein, für deren Natur und Zweck der zweideutige Pariser Newyork Herald einen Fingerzeig gibt.

Wie schon gesagt worden ist, liegt der Hauptwert dieses Buchs im Wirtschaftlichen, dann aber überhaupt im Praktischen. Auch in den politischen Abschnitten werden dem Leser nicht Theorien und Meinungen vorgetragen, sondern Tatsachen, manchmal, amerikanischer Gewohnheit folgend, nur zuviel und zu wenig verarbeitet. Die statistischen Auszüge im ersten Kapitel hätten z. B. ganz anders, lehrreicher gegeben werden können. Sehr wichtig ist es, daß der Leser überall mit den führenden Männern des amerikanischen Gewerbleißes selbst bekannt gemacht wird. Goldberger hat sie alle kennen lernen, den Präsidenten, die Industriebesitzer, die Politiker, die Truffreunde wie die Truffgegner, die Arbeiterführer, das schaffende Volk in den Werkstätten wie während der Muße, den Newyorker Bankier, den Goldgräber in Cripple Creek, den kalifornischen Obstzüchter und die Mormonen in Salt Lake City. Das ist von besondrer Bedeutung in einem Lande, wo mehr als anderswo und heute mehr als je die Persönlichkeit in den Vordergrund tritt. Es war doch ein großer Irrtum, wenn man früher glaubte, die Republik und die Jugend des Landes müßten unbedingt nivellierend wirken. Statt dessen welche Reihe von Persönlichkeiten unter den Präsidenten und Feldherren, wie unter den Pionieren der Westwanderung, der Landesdurchforschung, des Eisenbahnbaus, der Industrie und des Handels! Man vergleiche damit Länder wie Spanien oder Italien. Gerade die intimen Bemerkungen Goldbergers über Einzelmenschen sind oft besonders treffend.

Es kann ja nicht anders sein, als daß in einer so großen Reihe von Beobachtungen, die von den Höhen der nordamerikanischen Gesellschaft aus angestellt worden sind, manches in schönern Lichte erscheint wie von unten. Optimistische Urteile überraschen uns nicht. Wir unterschreiben nicht den Satz: „Man spricht mit Unrecht von einer Nervosität des erwerblichen Hastens auf der andern Seite des Ozeans. Das Gegenteil ist der Fall. Nur unendliche Regsamkeit nimmt man dort wahr, angestregten Fleiß und immer wieder Fleiß; aber die Nerven der Fleißigen sind wie von Stahl und unzerüttbar.“

Goldberger hat Recht, wenn er darin den Fleiß, die Regsamkeit hervorhebt, und wenn er dem Geschwätz von Überhastung entgegentritt, das bei uns und auch drüben in deutschamerikanischen Kreisen von solchen verführt wird, deren Lebensideal der Korpsstudent, der bequeme Bureaukrat, der seine Zeit „absitzt“, der Kaffeehausbummler und ähnliche mitteleuropäische Blüten sind. Aber daß die Überanstrengung eine ernste Gefahr gerade für die führende Schicht in den Vereinigten Staaten ist, wird man vielleicht erst zu einer Zeit wahrnehmen, wo das geistig so hoch begabte germanokeltische Element Zeichen des beschleunigten Verbrauchs zeigen wird, und in seine Lücke die Kinder der süditalienischen und der slawischen Einwanderung rücken werden. Die Verbreitung der Geisteskrankheiten, wie sie der letzte Zensus (1900) aufgewiesen hat, ist doch eine sehr beachtenswerte, traurige Tatsache. Der berühmte Irrenarzt Dr. White, der darüber jüngst eine Studie veröffentlicht hat, führt ihr gewaltiges Anwachsen in den großen Städten und überhaupt im industriellen Nordosten hauptsächlich auf die Überanstrengungen und Enttäuschungen des Daseinskampfes zurück.

* * *

Lesen wir Bücher, wie die hier besprochenen, so sagen wir uns: Was wir von Amerika lernen können und müssen, ist keine einzelne Methode der Behandlung der Geschäfte, auch kein neuer „Gesichtspunkt“ und auch kein Bündel der einen oder der andern, sondern einmal die Notwendigkeit, möglichst viel tüchtige Menschen auszubilden, die mindestens ebensogut, hoffentlich aber noch besser als vorangegangne Geschlechter den Kampf der Charaktere um das Beste, was sie haben, und um die Ziele, die sie als richtig erkannt haben, durchführen, und zweitens die kaum minder dringende Notwendigkeit, unsere Kultur mit siegender Kraft zur Geltung bringen. Polenz faßt das in die beherzigenswerten Worte: Die einzige Hoffnung für den, der in regen geistigen Beziehungen das beste Verständigungsmittel zwischen zwei großen Nationen erblickt, ist, daß die deutsche Sprache, die leider als Gebrauchssprache dem Untergange geweiht scheint, (drüben) als Kultursprache wieder erstehn möge. Es muß für den gebildeten Amerikaner, einerlei welcher Abkunft, Bedürfnis werden, sie zu erlernen. Das kann erst dann geschehn, wenn die deutsche Literatur, nicht bloß die längst hoch gewürdigte wissenschaftliche, sondern unser Schrifttum überhaupt, das man in Amerika bis jetzt nur sehr wenig würdigte, endlich zu dem seiner Bedeutung gebührenden Ehrenplatze neben die englische und die amerikanische aufgerückt sein wird.

